Stw
5004

Memorial

an

Se. Churfürstliche Durchlaucht

von Sachsen,

in Betreff

des dem Verderben nahen Manufactur- und Handelswesens.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Gera, 1801.
bei Gottlieb Heinrich Illgen.

(Aufgeschnittene Exemplare können nicht zurück genommen werden.)

Wenn Eu. Churfürstliche Durchlaucht gegenwärtigem Aufsatze leicht ansehen, daß der Verfasser desselben wohl vor seinen Mitbürgern, um so weniger aber vor Fürsten zu reden gewohnt sey; so werden Sie ihn dennoch Ihrer Aufmerksamkeit um deswillen nicht unwerth finden, weil sein Inhalt einen Ihrem Herzen so theuern Gegenstand, das Wohl eines schätzbaren Theils Ihres Volkes und mit ihm das Wohl des Vaterlandes, betrift. Eben dieses edle Herz

würde ich durch die Bitte um gnädige Vergebung des Schrittes, welchen ich hier thue, zu beleidigen glauben; sintemahl die Sachsen in Ihnen einen Fürsten verehren, vor welchem die Wahrheit sich nicht zu scheuen, und der Patriotismus seine Thränen nicht zu verbergen hat. Ueberdies ist es ein heiliges Geschäft, der Sprecher bedrängter Brüder seyn, ein seeliges aber, Bedrängten helfen.

So gehe ich denn mit jenem getrosten Muthe an mein Werk, welcher aus dem Bewußtseyn reiner Absichten, und mit jener Freudigkeit, welche aus der Erinnerung an eine Menge Thatsachen entspringt, durch die Sie Sich in einer Reihe von Jahren mit dem Ruhme eines der weisesten Fürsten und der größten Männer bedeckt haben. Wer dürfte nach solchen Erfahrungen sich die Hoffnung versagen, daß jetzt, wo ein kläglicher Unfall hereingebrochen, und, wenn ihm nicht

zeitig gesteuert wird, ein noch kläglicherer unvermeidlich ist, Ihr Herz auf Mittel denken, und Ihre Weisheit die besten Mittel wählen werde, um von den Tausenden, für welche ich ehrfurchtsvoll vor Ihren Thron hintrete, das Verderben noch abzuwenden?

Seit Jahrhunderten bekannte man, daß in kluger Staatswirthschaft die vornehmste Segensquelle für die Völker liege, und daß Beförderung des Gewerbfleißes und Handels einer der wesentlichsten Theile dieser Staats-Wirthschaft sey. Allenthalben, wo man Sinn für diese in der Finsternis barbarischer Zeiten vergraben gewesene Wahrheit, und Verstand zu ihrer Anwendung hatte, da nahmen Bevölkerung und Nationalreichthum zu, die Landes-Casse gewann, die Masse nützlicher Kenntnisse vermehrte sich, die Sitten verlohren ihre Roheit; kurz der Staat blühete auf, und erhielt eben dadurch zureichende

Kraft, für sich selbst zu bestehen. Allenthalben aber, wo den Regierungen jener Sinn und jene Klugheit abgieng, da blieb man zurück, da bedurfte man fremder Stützen zur Erhaltung, und wußte, wo sie fehlten, in hundert Fällen keinen Rath. In Europa ist kein Staat, dessen Jahrbücher nicht die Beweise dazu enthielten. Wie dürftig stehen noch jetzt, ohnerachtet ihres Colonienhandels, Spanien und Portugal deswegen da, weil der Gewerbfleiß nicht die nöthige Beförderung findet? Was für eine traurige Epoche machte für Frankreich die Vertreibung der Reformirten, weil mit ihnen der Segen der Industrie aus dem Reiche zog? Was waren einst die Niederländer kraft ihrer Betriebsamkeit in Gewerben und im Handel? Was wurden nach ihnen auf gleichem Wege die Engländer, und was sind sie noch? Doch warum fremder Nationen gedenken, da

Teutschlandes, und in ihm Sachsens Geschichte das nämliche bezeuget?

Nie war Teutschland so wohlhabend gewesen, und nie ist es wieder so wohlhabend geworden, als da im 15ten Jahrhunderte die Manufacturen und der Handel seiner Städte ihr goldenes Zeitalter erreicht hatten. In diesem Zeitalter schrieb Aeneas Sylvius: „die Könige von Schottland möchten wünschen, so prächtig wohnen zu können, als ein mittelmäßiger Bürger von Nürnberg,“ — und Macchiavelli: „in Teutschland ist keine Stadt, die nicht einen Vorrath an öffentlichen Geldern hätte, keine, die nicht auf ein ganzes Jahr mit Lebensmitteln und Feuerung versehen wäre.“ Schade, daß man selbst von Reichswegen den sich wundernswürdig emporschwingenden teutschen Handelsgeist lähmen zu müssen glaubte, und daß ein 30jähriger Krieg entstand, wel-

cher ihn gänzlich, die Manufacturen größtentheils vernichtete! Glücklicherweise war in Sachsen des großen Augusts schöne Schöpfung bey allen Trübsalen, die über sie ergingen, nicht zerstöret worden.

Ich habe jetzt einen Namen genannt, bey welchem kein Freund der vaterländischen Geschichte ohne dankbare Rührung bleibt. Dieser große Fürst war es ja, welcher, der erste unter den Nordischen Gewalthabern, Bernhards von Arnim Entwürfe zu einer weisen Staats-Wirthschaft aufgriff, und in Ausübung brachte! Er war es, dessen wohlthätige Hand im Innern des Landes Hülfsquellen entspringen ließ, welche bis auf unsere Zeit sich segensvoll ergossen haben. Er war es, welcher dadurch, daß er mehrern tausend industriösen Familien, als sie vor den Streichen des Despotismus aus ihrem Vaterlande flohen, in seinen

Staaten ein neues Vaterland gab *), und durch die nun entstehende Vermischung dieser und anderer Fremden mit seinem Volke ein Geschlecht entstehen machte, das an Gewerbfleiße bis auf diesen Tag keinem Volke der Erde nachstand, und so viele Völker übertraf. Ihm gebühret der Ruhm, durch seine weisen Bemühungen Sachsen in den Stand gesetzt zu haben, daß es den 30 jährigen, den polnischen, den 7 jährigen Krieg nebst so manchen andern Uebeln aushalten, und von Eu. Churfürstlichen Durchlaucht, als dem ersten großen Staatswirthe, welchen die Vorsehung nach einem Zeitraume von beynahe zwey Jahrhunderten dem Lande

*) Schon im J. 1568 wurden nur in den chursächsischen Städten 18,000 Tuchmacher, 11,000 Zeugmacher, 21,000 Leinen- Zwilch- und Damastmacher, 9,500 Zwirn- und Spitzenmacher mehr als sonst gezählet.

wieder schenkte, von dem Verderben zurück gezogen werden konnte.

Jetzt aber, Durchlauchtigster Churfürst! stehet diese Pflanzung Ihres großen Anherrn, nachdem sie Jahrhunderte hindurch bald mehr bald weniger geblühet hat, immer aber ein Kleinod des Staates und ein Segnungsmittel der Vorsehung gewesen ist, diese schon seit einigen Jahren kränkelnde Pflanzung stehet jetzt, so fern sie besonders Woll- und Baumwoll-Manufakturen und den damit beschäftigten Handel betrift, in Gefahr, auf immer vernichtet zu werden, und mit ihrer Vernichtung, wenn nicht schnelle durchgreifende Mittel noch retten, dem Staate selbst eine schmerzliche unheilbare Wunde zu schlagen.

Traurend gehen sie einher, die Tausende von nützlichen Menschen, deren Gewerbfleiß ehedem dem Lande jährlich einen baaren Ge-

winn von Millionen verschaffte; ohne Arbeit, und, wenn sie noch arbeiten, doch ohne Verdienst. Schon geraume Zeit im Kampfe mit dem Verderben sind ihre Kräfte verzehret; halbverzweifelt opfern sie den Rest derselben auf, und sehen mit jedem Opfer, das sie brachten, das Verderben näher gerückt! Theils weil die ehedem offenen Handels-Wege versperret, theils weil die inn- und ausländischen Messen mit den Waaren eines fremden Volkes zu niedrigern Preisen, als der Erhaltungstrieb dem sächsischen Fabrikanten zu geben erlaubt, wie überschwemmet sind, weis der Kaufmann mit den Produkten ihres Fleißes nichts zu machen. Sogar wird in wenig Monaten, vielleicht in wenig Wochen, selbst der Kummer, diese Producte gar nicht, oder mit Verluste absetzen zu können, einem größern weichen müssen. Aus gänzlichem Mangel des Stoffs zur Verar-

beitung werden die Wollenzeug-Weberstühle müssig stehen; nicht als ob die diesjährige Wollschur ungesegnet ausgefallen wäre, sondern weil dieser Segen aus dem Lande ging. Da stehet nun der unglückliche Fabrikant, und denket seinem Elende nach. „Vaterland, seufzet er, Vaterland, dem ich einst nützlich war, nicht durch meine Schuld werde ich dir eine Last!“

Eu. Durchlaucht wußten von solcher Noth nichts, und konnten nichts davon wissen. Um zu dieser traurigen Kenntnis in ihrem ganzen Umfange zu gelangen, muß man ein Augenzeuge von dem Verfalle, von dem Kummer, und von der letzten Hoffnung der Bedrängten seyn, oder von Augenzeugen treue Angaben erhalten. Aber glauben werden Sie einem Manne, welcher, ohne von etwas anderm als von dem Gefühl seiner Bürgerpflicht gedrungen zu seyn, es unter-

nimmt, vor den Augen der Welt mit diesen Angaben vor Ihnen aufzutreten, und welcher selbige mit den Zeugnissen der Nothleidenden erhärtet. Drey davon lege ich hier ehrfurchtsvoll zu Ihren Füßen.

I.

Zeugnis der Noth von dem Tuchmacher-Handwerke zu Reichenbach.

„Wir, die Tuchmacher-Meister der voigtländischen Stadt Reichenbach, stellen anmit ein aufrichtiges Zeugnis unserer Bedrängnisse aus. Wir sind es dem Vaterlande und uns und unsern Kindern schuldig. Es ist die unverstellte Sprache der Wahrheit, welche wir führen; es ist die Hinsicht auf einen treubesorgten Landesvater, welche uns erwarten läßt, sie werde Gehör und Beherzigung finden.“

„Bekanntlich besteht der größte Theil der

Einwohner dieser Stadt aus Tuchmachern, welche sich bis jetzt, fast ohne Ausnahme, mit Verfertigung anderer wollener Artikel, als Casimirs, Segovies, Köper, Halbtücher, Flanelle u. s. w. beschäftigten, und darin von innländischen sowohl als auch, und zwar vorzüglich, von Reußischen Handelshäusern ansehnliche Bestellungen erhielten."

„So hatten nicht nur wir — gegen 300 Fabrikanten — Nahrung und Brot, sondern auch tausend andere, welche Wolle und Garn bereiteten und spannen, hatten beydes mit uns."

„Wie ist das so anders geworden! Wie schnell eilen nicht die Gewerbe unserer Stadt, mit den Gewerben so mancher anderen Städte, dem Verderben zu! Und wie bald werden sie diese traurige Bahn zurückgelegt haben, wenn keine wohlthätige Hand sie rettet!

„Reichlicher als je war die diesjährige Wollschur in unserm Sachsen. Gleichwohl ist die Wolle, dieses unser erstes Industrie-Bedürfnis, so theuer und selten geworden, daß wir sie fast nicht bekommen können. Sie ging aus dem Lande, und nur der bey weitem geringste und schlechteste Theil blieb für die innländischen Fabrikanten zurück.“

„Fürwahr es bedrohet uns eine schreckenvolle Zukunft. So lange die hohen Preise der ersten Lebensbedürfnisse es alleine waren, die uns drückten, so lange behielten wir Hoffnung zu bestehen. Wir verlängerten unsere Arbeitsstunden, und gewöhnten uns an Entbehrungen. Jetzt aber, da uns auch der unentbehrliche Stoff zu unserm Gewerbe entgehen will; jetzt, da die Unmöglichkeit eintritt, unsere Stühle im Gange zu erhalten, und unsern Arbeitsleuten Beschäftigung zu geben; jetzt schwindet der Muth.

O! wir wåren gefühllos, wenn wir unter solchen Umstånden auf uns selbst, auf unsere Kinder, und auf die Menge derer, welche zugleich mit uns Brot hatten, ohne Wehmuth hinsehen könnten. Nahrungsnoth erzeuget Abgabennoth; wir verschweigen unsern Kummer nicht. Deswegen nicht, weil wir hoffen dürfen, unser guter lieber Landesfürst, unser Durchlauchtigster Friedrich August werde auf solche Weise mit unserm Elende bekannt werden, und dann nach Seinem våterlichen Herzen die Quelle verstopfen, aus welcher es fließet."

Mit unserm Handwerks-Siegel und mit unserer Unterschrift bekråftigen wir, was vorstehet. Reichenbach, den 18 September, 1801.

(L.S.) David Keßler, Obervormeister.
Johann David Becher, alter Obermeister.
David Schewitzer, Untervormeister.

Gott=

Gottlieb Störtel. Christian Friedrich Heiskeil. Georg Paulus Schreiderer. Johann David Keßler. Johann David Fiedler. Carl Schneider. Georg Paulus Steigrieber. Johann Friedrich Stauß. Paul Friedrich Reinhold. Gottlieb Gutmann. Johann Friedrich Glassey. Johann Gottlieb Schümfermann. Christian Jacob. Carl Gottlieb Stiebert. Christian Gottlieb Jacob. Gottlieb Schubert. Adam Schneider. Christlieb Knoll. Johann Daniel Kredenbach. David Stemmann. David Bothlich. Gottlieb Paul. Joh. Gottfried Hesser. Christian Jacob, sen. Christian Friedrich Bachmann. Paulus Daler. Gottlieb Becher. Gottlieb Scheider. Johann Paul Keßler. Christian Friedrich Bley. Carl Friedrich Strötel. Paul Friedrich Paul. David Gottlieb Keßler. Carl Schubert. Friedrich Heiskeil. Carl Götz. Friedrich Götz, sen. David Morgner. Gottlieb Morgner, sen. Johann Paulus Biedermann. Carl Friedrich Werker. Gottlieb Fiedler. Adam Friedrich Strötel. Gottlieb

Küßlich. Georg Scheider. Johann Paulus Schmidt. Johann Paulus Koppitz. Gottlieb Stark. Carl Schneider. Friedrich Keßler. Gottlieb Schneider. David Teubner. Andreas Knauf. Johann Friedrich Jacob. Gottlieb Oehler. Gottlieb Höfer. Johann Paulus Höfer. Carl Friedrich Bachmann. Johann David Heberer. König, sen. König, jun. Carl Schewitzer. Gottlieb Paul. Friedrich Junghahn. Johann David Heberer, sen. Johann David Heberer, jun. Johann David Morgner. Johann Gottlieb Scharschmidt. Johann David Bachmann. Johann Gottlieb Müller. Gottfr. König, sen. Johann Adam Kramer. Carl Friedrich Schramm. Carl Gottlieb Schewitzer. Gottfried Wild. Johann David Gruschwitz. David Paul. David Gottlieb Paul. Georg Friedrich Ringk. Gottlieb Paul, jun. Carl Friedrich Keßler. Gottlieb Paul, sen. Johann Paulus Werner. Adam Johann Nicolaus Fiedler. David Bauer. Johann Gottfried Fiedler. Andreas Otto. Gottlieb Paul.

Johann Gottlieb Würker. David Stiebert. Gottlieb Aßmann. Gottlieb Mehlhorn. Johann Gottlieb Strödel. Gottfried Teubner. Gottlieb Scheinfuß. Georg Christian Schneider. Johann David Bottlich. Gottlieb Schewitzer. Johann Paul. Paul Friedrich Paul. Johann Paul Fickert. Johann Gottlieb Bley. Johann Gottfried Scheinfuß. Christian Stark. Johann David List. Johann Friedrich Werner. Georg Friedrich Kießling. Johann David Werner. Johann Daniel Fiedler, sen. Johann Gottfried Fiedler, jun. Johann Gottfried Stark. Johann Gottlieb Strötel. Gottlieb Schulz. Gottlieb Glänzel. Johann Friedrich Heischkell. Gottfried Rind. Joh. Friedrich Fiedler. David Glänzel. Gottlieb Becher. Carl Friedrich Paul. Adam Friedrich Markhart. David Becher, jun. Gottfr. Schmidt. Paul Friedrich List. Gottlieb Schubart. Carl Leonhart. Johann Paul Rind. Christian Jacob. Carl Friedrich Weimar. Gottlieb Teubner. David Bauer. Joh. Gott-

lieb Seyfart. Gottlieb Kalbskopf. Gottlieb Scheinfuß. Johann Paulus Scheider. Johann Gottfried Ringk. Christian Friedrich Jacob. Gottlieb Schneider, sen. Christian Bauer. Christian Friedrich Schreiderer. Gottlieb Malnhart. Gottlieb Schubart. Gottfried Müller. Johann Gottfried Götz.

2.

Zeugnis der Noth von dem Tuchmacher-Handwerke zu Werdau.

„Seit einigen Jahren waren wir, die aus 150 Fabrikanten bestehenden Mitglieder der Tuchmeisterschaft zu Werdau, durch Verfertigung allerley wollener Waaren in den Stand gesetzt, einer Menge Menschen Nahrung und Brot zu geben. Unser Loos, da wir unsere Fabrikate theils an benachbarte Handelshäuser, theils auf Messen abzusetzen Gelegenheit hatten, war, obgleich nicht das glänzendste, doch immer erträglich."

„Hätte die Ausfuhr der sächsischen Garne in diejenigen Länder, wo ausländische Fabrikate keinen Eingang finden, nicht von Zeit zu Zeit unsere Geschäfte erschweret; hätte die immer zunehmende Ueberschwemmung mit englischen Waaren, welche unter den bey dieser Nation obwaltenden Umständen mehrentheils in wohlfeilerm Preise stehen können, als die unsrigen, — auf unsere Nahrung nicht einen so widrigen Einfluß gehabt, so würden wir uns zu beklagen wenige Ursache gehabt haben. Aber eben wegen der angeführten Verhältnisse war unser Schicksal nur erträglich, und es kostete äusserste Anstrengung, uns und unsern armen Mitbrüdern Nahrung und Unterhalt zu verschaffen."

„Das ist nicht mehr so. Unser Leben ist vielmehr das traurigste und sorgenvolleste geworden. Unser Gewerbe höret auf.

denn das erste Bedürfnis dazu, die so reiche Ausbeute der diesjährigen Wollschur unsers Sachsens, ist größtentheils in fremde Länder geschafft. Nur das Schlechteste blieb zurück, und auch dieses Schlechteste ist kaum noch um unerhörte Preise zu bekommen."

„Wie soll es nun diesen Winter, wie in Zukunft mit uns werden, wenn den Urhebern unserer Bedrängnisse nicht Einhalt gethan, und überhaupt den Ursachen unsers kläglichen Verfalls nicht abgeholfen wird?"

„Jetzt schon hören wir, bey der gehemmten Handlung und bey den theuern Lebensmitteln, manchen armen Mitbürger händeringend wehklagen. Jetzt schon stehen unsre Spinner und Arbeitsleute jammernd vor unsern Thüren, und heischen Beschäftigung, die wir ihnen fast nicht mehr geben können. Ohne Rettung sind wir verlohren, wenn unser **Durchlauchtigster Churfürst**

das wehmüthige Rufen um Verstopfung der Quellen unsers Elendes mit landesväterlicher Huld erhöret. Werdau, den 1 October, 1801.

(L.S.) Christian Friedrich Krauß, Obermeister.
Joh. Georg Hertel und Christian Naundorf; beyde Ober- und Vormeister.
Für uns, und im Nahmen unserer Brüder.

3.

Zeugnis der Noth von dem Zeug- Lein- und Wollenweber-Handwerke in Frohburg.

„Nein! länger können und dürfen wir unsere Bedrängnisse nicht verschweigen. Sie seyen dem Herzen unsers Durchlauchtigsten Churfürsten geklagt. Er, ein Vater seines Volkes, wird hören und helfen.“

„Durch die Absetzung der von uns verfertigten wollenen Zeugwaaren bey den benachbarten Handelshäusern in den Chur-

sächsischen, Altenburgischen, und Reußischen Landen hatten wir, gegen 200 Fabrikanten, und mit uns eine Menge Menschen, die Nothdurft.“

„Zwar brachte schon seit langem die Ausfuhr unserer wollenen Garne in solche Länder, wohin ausländische Fabrikate nicht gebracht werden dürfen, und die also auch aus abgehender Concurrenz den höhern Garnpreis zu scheuen keine Ursache hatten, den sächsischen Fabrikanten unaussprechlichen Nachtheil; und noch vergrößerte unsere Nahrungsnoth die bis zur Ueberschwemmung steigende Einfuhr der englischen Waaren; denn den Engländern vergönnen die Umstände, ihre Fabrikate zum Theil wohlfeiler zu geben, als wir“!

„Aber was soll nun aus uns werden, nachdem auch sogar das erste Gewerbe-Bedürfnis uns entrissen, nachdem der reiche

Segen der diesjährigen sächsischen Wollschur in fremde Länder gebracht, und nur der kleinste und schlechteste Theil zurückgeblieben ist? Ach, er ist so klein, daß auch nur bey einiger Thätigkeit aller Vorrath noch in diesem Jahre verarbeitet seyn wird, wenn ihn die klägliche Ausfuhr uns nicht vielleicht noch früher vollends raubt. Unsere Stühle werden müßig stehen; unsere Arbeitsleute, unsere Spinner werden ohne Beschäftigung, unsere Kinder ohne Brot, und wir mit ihnen einem unabsehbaren Elende Preis gegeben seyn."

„Es thut uns wehe, das Durchlauchtigste Vaterherz beunruhigen zu müssen: aber die Pflicht selbst, welche wir Ihm und dem Vaterlande schuldig sind, fodert uns dazu auf. Er erbarme Sich unser! Er rette uns! — Hielten wir uns nicht überzeugt, daß dieses durch schleunige Ver-

stopfung der Quelle unsers Elendes und durch Aufhülfe des danieder liegenden Handels noch möglich sey, so würden wir mit dem innern Vorwurfe, pflichtwidrig zu lange geschwiegen zu haben, noch länger schweigen, und so in stummer Verzweiflung das Verderben über uns ergehen lassen."

Was wir gezeuget haben, werde noch durch unser Handwers-Siegel und durch unsere Unterschriften bekräftiget. Froburg, am 6 October, 1801.

Joh. Christian Friedr. Berg, Gerichtlicher Deputirter.

(L. S.)

Christian Gottfried Ulbricht, Obermeister.

Christian Gottlob Graichen, Obermeister.

Christan Gottl. Hector, Vormeister.

Joh. Gottfried Paul, Vormeister.

Johann Heinrich Knoll. Christian Graichen. Johann David Teußer. Johann Gottlob Eydner. Johann Georg Seyffarth. Johann

Adam Dietrich. Christoph Wermann. Andreas Krauße. Christian Friedrich Berger. Christoph Friedrich Heimker. Carl Gotthelf Fritze. Benjamin Lange. Johann August Stein. Gottlob Friedrich Ranft. Gabriel Lange. Gottlob Friedrich Zschering. Christian Gottlob Eydner. Christian Gottfried Wünschmann. Johann Christoph Dachrott. Johann Gottfried Altwein. Gottlob Friedrich Ruckhart. Christian Traugott Löscher. Johann Gottfried Dobrenz. Christian Gottlieb Richter. Gottlob Ehrenfried Hayne. Friedrich Benjamin Graichen. Carl Joseph Paul. Johann Christoph Göllnitz. Carl Friedrich Mäder. Gottlob Friedrich Eydner. Johann Michael Kopsch. Johann Traugott Fritze. Joseph Friedrich Lichtenstein. Joh. Christoph Heroldt. August Friedrich Frommelt. Johann Christoph Müller. Gotthold Koch. Johann Gottlob Jahn. Johann Gottfried Beutitz. Johann Christoph Göllnitz, sen. Johann Christoph Göllnitz, jun. Gotthold Friedrich Kühn. Johann Gottlieb

Richter. Christian Gottlob Schneider. Christoph Friedrich Hugo. Traugott Löscher. Johann Gottlob Delling. Johann Christoph Meißner. Gottlob Traugott Kirsten. Andreas Korde. Johann Gottlob Schaufuß. Christian Friedrich Gottlieb Lindner. Joh. Michael Kopsch. Joh. Ernst Koppe. Friedrich August Klaffenbach. Ch. Gottfried Hofmann. Christian Gottlob Fritze. Gottlob August Münch. Johann Gottfried Voigt. Gottfried August Schiefer. Christian Ernst Herrmann. Joh. George Pechmann. Daniel Gottfried Müller. Christian Ewald Haase. Gotthelf Friedrich Hofmann. George Friedrich Seyffarth. Gottlob Ehrenfried Heyne. Carl Gottlob Matthes. Johann Gottfried Krauße. Friedrich Ernst Riedner. Christian Gottlob Glaßer. Friedrich Wilhelm Mähler. Christian Friedrich Blumstengel. Christian Gottlob Barth. Carl August Carius. Friedrich Gottlob Schädlich. Christian Gottfried Schiefer. Gottlob Michael Lasch. Carl Ewald Pfef-

ferkorn. Johann Friedrich Wünschmann. Christian Gottlieb Heckter, jun. Gottlob Immanuel Zschocke. Ewald Kunze. Salamon Stein. Andreas Lange. Joh. Philip Stürm. Johann Christian Mettig. Johann Gottlieb Rathsleben. Johann Gottfried Viehweg. Johann Jacob. Johann Michael Schaller. Gottf. Müller. Christoph Friedrich Werrmann. Gottlob Heinrich Werrmann. Johann Christian Voigt. Friedrich David Glaser. Friedrich Joseph Jährich. Christoph Friedrich Gläßer. Christian Friedrich Dobenecker. Johann Gottfried Böttger. Karl Friedrich Kuntze. Johann Andreas Barreither. Karl Gotthelf Fritze. Gottfried Weber. Christian Traugott Graichen. Karl Friedrich Leichtner. Johann Christian Liepper. Johann Christian Zetzsche. Abraham Wildenheyn. Gottlob Friedrich Stühler. Samuel Benjamin Walther. August Traugott Fritsche. Gottlob Ernst Rose. Johann August Jung. Christian Gottfried Beck. Adam Friedrich Pflugbeil. Johann

Christoph Grunert. Johann Elias Carius. Johann Gottfried Sürbe. Carl August Thierbach. Gottfried Haußmann. Johann George Haase. Gottlob Friedrich Haustein. Johann Gottlieb Gaitner. Gottfried Schiefer. Christian Friedrich Zschocke. Adam Friedrich Kreuz. Gabriel Nitzschke. Gottfried August Eydner und Consorten.

Von den Baumwollfabrikanten gleiche Zeugnisse beyzubringen, und überhaupt mit Unterschriften der armen Hülfsbedürftigen ein Buch zu füllen, wäre leicht: doch mahnt mich davon die Erwägung ab, daß, viele Tausende des Volkes in ihrer Noth wie vor Augen sehen, eines der schmerzlichsten Dinge für das Herz des wohlwollenden Fürsten sey. Daher sey es genug zu sagen, daß sich die Wollfabrikanten in den Chursächsischen, in den sächsisch Altenburgischen, und in den Reußischen Landen überhaupt in den nämli-

chen traurigen Umständen, wie ihre genannten Brüder, befinden, und daß die Baumwollfabrikanten zum geringsten Theile wenig besser, zum größten noch weit schlimmer daran sind. Seit 5 Jahren ist z. B. der Vertrieb der Plauenschen Manufakturen weit unter die Hälfte herabgesunken, und sie würden fast in gänzlicher Unthätigkeit seyn, wenn ihnen nicht der (wiewohl auch zum Theil verkümmerte) Weg nach Italien nebst dem nach der Türkei noch einigen Abzug gäbe. Müssig standen sie in Frankfurt am Markte; eben so auf der Michaelis-Messe zu Leipzig. Und wenn sich endlich hier an den zahlreich erschienenen Russen und Pohlen noch Abnehmer verschiedener ihrer gewöhnlichen Waaren-Artikel fanden, so machten sie dennoch, bey allem Absatze, keine andern als solche Geschäfte, bey deren Fortsetzung sie die traurigsten Folgen mit Ge-

wißheit berechnen konnten. Dies daher, weil das Spottgeld, um welches die Engländer verkauften, ihnen nur zwischen den beyden Alternativen die Wahl ließ: entweder ihre Waarenlager abermals noch angefüllt zurückzulassen, oder um einen Preis, bey welchem sie lange nicht auf ihre Kosten kamen, auch einmal Absatz zu haben.

So, Durchlauchtigster Churfürst! eilet wirklich ein großer schätzbarer Theil Ihres Volkes, und mit ihm eines der achtbarsten Mittel zum Zwecke des Staates dem Verderben entgegen. Durchaus unvermögend, sich selbst zu retten, flehen sie die Hülfe des besten Landesvaters an. Darf und kann sie ihnen wiederfahren? Ihre Huld erlaube, daß ein Liebhaber des Vaterlandes über diese doppelte Frage in tiefster Ehrerbietigkeit seine Gedanken eröfne.

„Ob

„Ob ihnen geholfen werden darf?“ Wie gänzlich abgewandt von seinem Geschlechte müßte der Mann seyn, welcher hier noch mit Zweifeln auftreten könnte! Sie seufzen ohne Schuld. Sie sind unsere Brüder. Sie sind Ihre Unterthanen. Sie sind das Werk des großen Augusts, dessen Geist seinem gleich großen Nachkommen wie vom Himmel ruft: „Rette meine Saat!“ Mit voller Befugnis richten sie an den Staat, dem sie gehören, und an dessen Durchlauchtigstes Oberhaupt die Bitte um Hülfe, wo sie noch möglich ist.

„Hülfe, wo sie noch möglich ist!!“ Dies flehet für sie der Genius des Vaterlandes selbst auch. Es sind keine Bürger aus dem 15ten und 16ten Jahrhunderte, deren Handel und Gewerbfleiß man, als in seinen Wirkungen dem landesherrlichen Ansehen gefährlich, unterdrücken zu müssen

glaubte. Nein! es sind treue nützliche Glieder des Staates, welche das Brot, das sie aßen, von dem Landwirthe meist mit dem Gelde kauften, das ihre Industrie aus der Ferne herbeyzog; welche, zahlreich an sich, einer noch viel zahlreichern Menge Nahrung verschafften; von welchen die Landes-Casse an Gewerb- und Personalsteuern, an Consumtions- und Commerz-Abgaben ꝛc. beträchtliche Summen erhielt. Welcher Verlust für Sachsen, wenn der Geldzufluß, welchen sein Manufacturhandel ihm schaffte, größtentheils, und dann vielleicht auf immer ein Ende nähm; wenn statt dessen wohl gar diese Manufacturen (wie man, jetzt ohne Noth, den Anfang schon gemacht hat) von dem Auslande bezogen werden müßten; wenn die Fabrikanten, ihrem Schicksale Preis gegeben, theils, wie es leider seit einigen Jahren von vielen geschahe, das

Land, weil es ihnen kein Vaterland mehr wäre, verließen, um außer demselben ein zweytes zu suchen, theils (ach! auch dies sieht man schon häufig) von nützlichen Bürgern zu Bettlern herabsänken: zu Menschen nämlich, welche, weil sie das Leben auf Kosten der noch activen Staatsglieder erhalten, mit jeder Vermehrung ihrer Zahl den Wohlstand der letztern um so vieles verringern; wenn ihre Kinder ohne Anführung zum bürgerlichen Leben heranwüchsen, und die Schlüssel ihrer Häuser auf den Rathsstuben hingen! Ein Land, wo nützliche Gewerbe noch gar nicht im Gange sind, mag viel entbehren: aber was ist diese Entbehrung gegen die Einbuße des andern, welches seine vornehmsten, schon lange bestandenen, und einst bis zu hoher Blüte gediehenen Gewerbe wieder verschwinden siehet? Sie sind ein mit dem Ganzen zu wesentlich verbundener

Theil, als daß sie, ohne in dieses Ganze einen gewaltsamen Riß zu machen, hinweggenommen werden könnten. Also, das Interesse des Staats selbst heischet Hülfe für sie.

Indem sich bey dieser Betrachtung mein ehrfurchtsvoller Blick zu Sachsens vortrefflichem Staatswirthe erhebt, werde ich gewahr, wie viel Ursache ich habe, Eu. Churfürstliche Durchlaucht deswegen, daß ich obige Frage auch nur aufwerfen konnte, um huldvolle Vergebung zu bitten. Von einem väterlich gesinnten Regenten erwartet die Meynung zu wenig, daß es genug sey, wenn er im Allgemeinen über die Gesetze wache, die öffentlichen Einkünfte nicht verschwende, und in Absicht auf auswärtige Verhältnisse sich mit keinen Unternehmungen befasse, welche die öffentliche Wohlfahrt nicht zum dringenden Gesetze macht. Man erwartet zu viel, wenn er, durchweg ein

Regent en detail, jedem Einzelnen sein Schicksal bekämpfen helfen, und bey allgemeinen Calamitäten die Thränen des Landes wie ein Allmächtiger trocknen soll. Aber daß er zu einer seiner ersten Sorgen mache, auch den Einzelnen seines Volkes Gelegenheit zu nützlicher Thätigkeit zu verschaffen; daß er das Rufen eines ganzen Theils desselben nicht unerhört verhallen lasse; daß er die Manufacturen und den mit ihren Producten beschäftigten Handel des Landes durch durchgreifende Maasregeln vor dem Untergange zu bewahren, und damit dem Staate eine seiner vorzüglichsten Hülfsquellen zu erhalten sich bemühe; das erwartet man nicht nur mit Recht, sondern auch von Eu. Churfürstlichen Durchlaucht, einem Vater des Vaterlandes, wie Sachsen seit Jahrhunderten nicht sahe, mit freudiger Zuversicht.

Etwas mehr Bedenken möchte vielleicht Statt haben, wenn jene Frage mit Hinsicht auf Wollbesitzer, Garnhändler, und Garn-Spinner beantwortet werden sollte. Doch wird sich, davon zu reden, bey nun folgender Erörterung des zweyten Punctes: „ob den Leidenden auch Hülfe geschehen könne, und auf welchem Wege sie zu erreichen stehe?“ schicklichere Gelegenheit ergeben.

Drey Quellen sind es vornehmlich, aus welchen die gegenwärtige hohe Noth der sächsischen Manufacturisten und der Verfall des Handels entspringt:

1. Ausfuhr der sächsischen Kämm-Garne,
2. Ausfuhr der sächsischen Wolle,
3. Einfuhr der englischen Waaren in ungeheurer Menge, und dabey so niedrige Preise derselben, daß der sächsische Fabrikant die Producte seines Fleißes, wenn er nicht mit Verluste

arbeiten will, durchaus nicht dafür hingeben kann.

Bis zum Jahre 1744 wußte Sachsen von keiner andern Garnausführ, als von der Ausfuhr nach der niederländischen Republik. Es kostete damals das Bund Klostergarn 8½ Gr. Stieg der Preis zu 10 Gr., so hielt man ihn für übertrieben. Noch im Jahre 1758 war es so; nach und nach aber kamen nun andere Zeiten. Preussen brauchte für seine neu errichteten Manufakturen sächsische Garne, und ließ sie aufkaufen. Oestreich brauchte sie, und ließ sie auch aufkaufen. Natürlich erhöhete die vermehrte Nachfrage den Preis. Er stieg für 1 Bund Klostergarn im J. 1776 auf 14, 1779 auf 15, 1780 auf 16, jetzt stehet er sogar zu 18 Gr. Eben so die übrigen Arten. 1 Pfund Sattin-Garn, welches man im Jahr 1756 noch um 15 Gr. kaufte, ko-

stete 1780 19 Groschen, jetzt 28 bis 30. 1 Pfund Garn von fetter Wolle im Jahre 1756 10, im Jahre 1780 16, jetzt 26 bis 28 Groschen. *)

Aber mögen diese Preise immerhin steigen, mag auch die Ausfuhr nach jenen Staaten in Chursachsen immerhin verboten seyn: die erstern scheuet man dort nicht, weil über dem Verbote der Einfuhr fremder Manufactur-Waaren streng gewachet wird, weil folglich aus abgehender Concurrenz die inländischen Manufacturen des Abganges ihrer Producte auch um erhöheten Preis gewiß seyn können; und was das letztere

*) Meist, was die ältern Preise betrifft, aus dem schriftlichen Gutachten, welches Oehler zu Crimmitschau unter dem 8 July 1780 auf Befehl an die Landes-Oeconomie-Manufactur- und Commerzien-Deputation eingereichet hat.

betrifft, dawider gibt es Mittel. So wird in Altenburg, dem Hauptsitze des Garnhandels, die Ausfuhr der inländischen sowohl als der im Chursächsischen und Reussischen erkauften Garne, in Chursachsen die Ausfuhr der im Altenburgischen erkauften gestattet. In letzterm, gegen einen Impost an 1 Gr. vom Stück, auch die Ausfuhr der Chursächsischen selbst, sobald sie nicht in die Oestreichischen und Preußischen Staaten gehet. Wie viele Gelegenheit für die Agenten der Fremden, das inländische Gespinnst unter irgend einem Namen in Menge aufzukaufen und ihren Committenten zuzusenden! Zudem erleichtert die örtliche Lage des Hauptsitzes der feinen Spinnerey den Schleichhandel ungemein. Dieser Sitz ist nämlich in der Gegend, wo sich die Chursächsischen, die sächsisch Altenburgischen und die gräflich Reußischen Lande begränzen;

nicht nur um Zeiz, Weida, Penig, Werdau, Mühlau, Waldenburg u. s. f. sondern auch um Gera, Ronneburg, Schmölln, Lucka und Altenburg.

Fast weis unter solchen Umständen der inländische Manufacturist kein Garn von Feinheit zu bekommen, und was er bekommt, weis er um den hohen Preis nicht zu gebrauchen. Soll er die daraus gefertigten Waaren theurer geben, oder schlechter liefern? Wer nimmt sie ihm ab? Die Manufacturen der halben Welt, wo diese Ausfuhr mit ihren Folgen nicht gefunden wird, concurriren mit ihm. Die Engländer schiffen über das Meer, und bieten, von besondern Verhältnissen begünstiget, die zahllosen Producte ihrer Industrie selbst unter dem Werthe derselben jedem Kauflustigen an.

Daß daher die chursächsischen Wollenzeugmanufacturen zugleich mit ihren Schwe-

stern in den angränzenden Altenburgischen und Reußischen Landen an jener Ausfuhr eine ihrer Mörderinnen haben; daß ihr folglich, wenn sie bestehen sollen, ohne Verzug und mit möglichster Wirksamkeit gesteuert werden müsse, ist die Sprache Aller, welche, mit und ohne Vorurtheil, das Unwesen nebst seinen Folgen in der Nähe betrachten. Wie das das am besten geschehen möge, darüber erlaubt mir das Gefühl meiner Geringfügigkeit nicht, einen Vorschlag zu thun. Männer von Einsicht halten sich überzeugt, eine Auflage von 15 bis 20 p. C. auf alles auswärts gehende Garn würde in Verbindung mit strengen Maasregeln gegen den Schleichhandel von heilsamer Wirkung seyn; dann nämlich, wenn Chursachsen, Sachsen-Altenburg, und die Reußischen Lande zu dem Ende in Verein träten*), und

*) Heilsam sowohl wegen des oben angegebe-

nun, weil Mittel ohne Anwendung keine Arzney sind, mit Beharrlichkeit über das zum Zweck führende wachten. Ohne in die Zweckmäßigkeit dieses Weges ein Mistrauen zu setzen, glauben viele Andere einen noch entsprechendern in der schon vor einigen Jahren in Vorschlag gebrachten Errichtung von Garn-Magazinen zu finden. Alle Ausfuhr dieses Products, meynen sie, würde in gedachten drey Ländern aufs schärfste verboten. Jeder Wollkämmer wäre gehalten, sein Garn auf die öffentli-

---

nen Sitzes der feinen Spinnerey, als auch wegen der durch alle drey Länder gehenden innigen Verbindung der Manufacturisten und Manufacturhändler unter einander. In Gera z. B. stehen die Handelshäuser, welche die chursächsischen Zeuge ins Ausland senden, den Handelshäusern in Chursachsen selbst an Zahl vielleicht wenig nach. Eine Trennung müßte die ganze Fabrication zu Grunde richten.

chen Märkte zu bringen, dasjenige aber, was er hier an die Zeugweber nicht verkaufen könnte, um einen bestimmten billigen Preis *) in jene Magazine. Hier würde in den Jahreszeiten, wo man wenig spinnt, jeder Meister seinen Bedarf holen; man

---

*) Zu Churfürst Augusts segensvoller Zeit ward geordnet, daß alle Sonnabende die Landleute ihre Wollengarne in die Städte zum Verkauf bringen mußten. Hier wurden selbige, samt allen übrigen verkäuflichen Sachen, Namens der Stadträthe beschauet, das Untüchtige ausgeschossen, das Tüchtige mit den Stadtsiegeln bezeichnet, und ein leidlicher Preis bestimmt, von welchem Niemand abweichen durfte. Monatlich hatten die Städte eine Uebersicht von den verfertigten Manufacturwaaren, so wie von ihrem häuslichen und öffentlichen Zustande an die Cammer zu senden. — Im J. 1780 meynte Oehler in seinem oben erwähnten Gutachten, daß bey dem Preise von 12 bis 12½ Gr. für 1 Bund feines Klostergarn Kämmer, Spinner und Weber bestehen könnten.

würde wissen, wie hoch sich der wirkliche Ueberfluß des inländischen Garnes belaufe; und dieser Ueberfluß würde nun von der angestellten Verwaltung mit Vortheil dem Auslande überlassen werden können.

Oder sollte wohl die mit der Spinnerey beschäftigte Menge eine Ursache hergeben, warum den Fabrikanten in dem angezeigten Puncte nicht geholfen werden dürfe? — Daß dieser Erwerbzweig vielen Menschen Brot gibt, ist wahr: aber nicht minder wahr ist auch dieses, daß daraus für das Ganze mehr Nachtheil als Gewinn entstehet. Die Landwirthschaft, dieser erste Nerve des Staates, entbehret eine Menge Hände, welchen es besser schien, die mit ihr verbundenen Ungemächlichkeiten gegen das bequemere Spinnrad zu vertauschen. Die noch übrigen machen sich, weil ihnen ein leichteres Mittel zu ihrer Erhaltung bekannt ist, kost-

bar, und nicht selten unnütz. Fürwahr das Uebel ist nicht gering! Gleichwie es aber vornehmlich in Vermehrung der Spinnerey für das Ausland seinen Ursprung nahm, so würde es unfehlbar durch ihre Verminderung, wenigstens zum Theil, wieder gehoben, und somit der Landwirth von einer seiner wichtigsten Plagen befreyet werden. Dabey liegt es am Tage, daß die Zahl der Fabrikanten mit ihren Gehülfen, Zwistern, Zwirnern und mit den Spinnern, welchen sie im Fall erlangter Hülfe Beschäftigung geben könnten, die Zahl der Wollkämmer und Spinner, welche in solchem Falle verlieren würden, eben so sehr übersteiget, als ihre Industrie an Nutzen die Industrie der letztern. Auch dieses vergessen, so bleibt doch immer die sächsische Spinnerey eine Tochter der sächsischen Manufacturen. Soll die Tochter die Mutter würgen? Würde

das Attentat ihr verstattet, so möchte leicht der Fluch auf ihrer Ferse folgen. Schon hat man in den Staaten, für welche jetzt noch die sächsischen Garne (zum Theil selbst von einheimischen Unterhändlern) aufgekauft werden, die sächsischen Manufacturwaaren entbehren gelernt; eben so wird man mit der Zeit auch der Garne nicht mehr bedürfen. Man wird selbst spinnen lernen, wie denn schon seit einigen Jahren öffentliche Spinnhäuser mit Erfolge angelegt worden sind. Mittlerweile werden unsere Zeugmanufacturen vollends zu Grunde gerichtet, und von allen verlassen gehet dann die Muttermörderin betteln.

Da sich mit der Garnausfuhr auch noch die Ausfuhr der sächsischen Wolle verbindet, so wird dadurch das Verderben der mit diesem Stoffe beschäftigten Manufacturen um so mehr beschleuniget. Fast

scheint diese Exportation zu den Dingen zu gehören, deren Schädlichkeit oder Nutzen so klar vor Aller Augen liegt, daß der Schriftsteller nichts mehr darüber zu sagen weis. Man verdenkt es den Spaniern, wenn sie aus Mangel an Manufacturen ihre Wolle dem Auslande verkaufen: wir aber verkaufen sie dahin, damit unsere Manufacturen verderben! — Als vor zwey Jahren die häufige Getraide-Ausfuhr Furcht vor Mangel an den ersten Lebensbedürfnissen erweckte, da verordnete der Vatersinn Eu. Churfürstlichen Durchlaucht, damit unter Ihrem Volke der nöthige Vorrath zum täglichen Brote vorhanden bliebe, eine Sperre. Die Menge der Fabrikanten flehet zu diesem Vatersinne, in Ansehung der Woll-Ausfuhr ein Gleiches zu verordnen, damit sie ihr tägliches Brot nun auch verdienen können, und daß bey der Welt der

schmälige Gedanke verhütet werde, die Sachsen seyen faul geworden.

Bedürfte es in einer solchen Angelegenheit noch des Zeugnisses der Geschichte, so fehlt es hieran keinesweges. Die nämlichen Engländer, deren Manufacturen die zahlreichsten und blühendsten der Welt geworden sind, verdanken diese Blüte meist dem Gesetze, welches im Jahre 1579 ihre Königinn Elisabeth gab, bey Lebens-Strafe keine englische Wolle aus dem Reiche zu führen. Dagegen geriethen die schon durch dieses Verbot benachtheiligten churbrandenburgischen Wollmanufacturen vollends in den kläglichsten Verfall, als die im Lande erzeugte Wolle nach Sachsen und andern Gegenden ausgeführet ward, und als im J. 1593 ein churfürstliches Woll-Edict zwar den Geistlichen und den Bauern die Ausfuhr dieses Erzeugnisses bey hoher Strafe unter-

sagte, den Rittergutsbesitzern sie aber frey ließ. Für mehrere Gegenden Teutschlandes hatte fast um die nämliche Zeit die (zwar von Reichs wegen verbotene) übermäßige Ausfuhr des nämlichen Productes so traurige Folgen gehabt, daß nicht nur die große Zahl der Wollweber in gänzlichen Nahrungsverfall gesunken, sondern auch (laut des Reichsabschiedes vom Jahr 1566) eine sichtliche Entvölkerung daher entstanden war. Doch wozu mehrere Erfahrungs-Beweise in einer Sache, welche jede Vernunft begreift, und über welche Eu. Churfürstliche Durchlaucht gewiß unter allen am wenigsten einen Zweifel haben.

Vielleicht erhebt sich manche Stimme: „daß durch diese Ausfuhr die Inhaber der Schäfereyen großen Gewinn machen, daß auf diesem Wege doch auch ansehnliche Summen in das Land gezogen werden, und daß

solches um so weniger gehindert werden müsse, da die jährlich erzeugte Wolle von den inländischen Manufacturen einmal nicht verarbeitet werden könne." Ja! dann, wenn Sachsen keine Manufacturen besäß, wenn nicht viele 1000 damit beschäftigte Staats-Genossen vermögend wären, bey diesem Erwerbzweige nicht nur sich selbst mit den Ihrigen zu erhalten, sondern auch dem Staate einen baaren Gewinn zu bringen, der den Gewinn von der ausgeführten Wolle um so vieles übersteigt, als der Werth verarbeiteter Landeserzeugnisse den Werth des rohen Stofs; auch dann, wenn man dem öffentlichen Besten gemäß fänd, diese Werkstätte des nützlichen Fleißes als schädlich zu vertilgen; dann möchten jene Stimmen für Stimmen der Patrioten gelten. Jetzt wahrhaftig nicht! Man nimmt den Kindern das Brot, um es Fremden zu geben. Die geringere Zahl,

welche überdies bey den theuern Preisen aller Erzeugnisse, und bey den noch nie so hoch gestandenen Pachten, Gewinn zur Fülle hat, nimmt es, weil kein Verbot sie hindert, denen, welche sonst nichts haben. Wenn freylich diese verderbliche Ausfuhr künftig noch fortdauern sollte, wenn folglich die sächsischen und benachbarten Fabrikanten aus Mangel an Stof, oder wegen der enormen Preise desselben, ihre Arbeiten einzustellen genöthiget wären, wenn daher die jetzt noch übrigen Abnehmer ihrer Zeuge mit ihren Bestellungen sich immer mehr nach andern Staaten hinwendeten, so wäre die Zeit nicht mehr fern, wo die sächsische Wolle wegen gänzlich fehlenden Absatzes im Lande ausgeführt werden müßte. Soll man aber nach vernünftigem Ermessen nicht hoffen dürfen, daß die Manufacturen sich nicht nur erhalten, sondern auch mehr Ab-

nehmer finden, und folglich in eben dem Verhältnis mehr verarbeiten werden, wenn (bey noch andern ersprießlichen Maasregeln zur Aufhülfe der Industrie und des Handels) die Ausfuhr abgestellt wird, wenn dann die Preise der Wolle billiger sind, und wenn nun die Fabrikanten bessere, auch zugleich wohlfeilere Waare liefern können? Und sollten diese Manufacturen einer solchen Hülfe nicht auch um deswillen werth seyn, weil sie als solche, die die rohen Erzeugnisse des Landes zu nützlichen Waaren verarbeiten, hieher zu Hause gehören? Deshalb Durchlauchtigster Churfürst! hoffen die Bedrängten um so zuversichtlicher zu Ihrem Vaterherzen, daß an die Stelle der Verfügungen, welche auf das Flehen eines Theils derselben im Jahr 1786 ergingen, weil dieselben ohne gedeihlichen Erfolg geblieben sind, umfassendere, wirksamere und

dem Uebel angemessene Gesetze treten werden. Diese Hoffnung ist es zugleich, welche ihnen Kraft gibt, sich in die Trübsale des herannahenden Winters, wo, nach fast gänzlich verschwundener Wolle, keine Hülfe mehr möglich seyn dürfte, mit stiller Ergebung zu fügen.

An den beyden bisher erwogenen Uebeln leiden die Wollmanufacturisten zunächst alleine, unter einem dritten, das den sächsischen Manufacturhandel vollends in das Grab zu stürzen drohet, seufzen sie mit den Webern der Baumwollzeuge in Gemeinschaft. Gleichwie sich die Engländer durch die Gewalt ihrer Flotten zu Herren des Seehandels empor geschwungen haben, also suchen sie nun auch vermittelst einer sonderbar gewaltthätigen Weise auf dem vesten Lande Herren des Manufactur-Handels zu werden, und zu dem Ende die teutsche, besonders die

(ihrer Erwerbsucht bis jetzt nach eignem Geständnisse am gefährlichsten gewesene) sächsische Industrie zu vernichten. So lange die Preise ihrer Fabrikate noch um einige Procent höher als die Preise der sächsischen standen, so lange blieb die verderbliche Absicht unerreicht. Nun sind sie auf ein unfehlbareres Mittel gefallen. Sie füllen die Reichs-Messen mit unermeßlichen Waarenlagern an, ihre Kaufleute erscheinen daselbst in immer größerer Menge *), und da die Anglomanie des vesten Landes, so groß sie auch war, ihnen bey den höhern Preisen zur Erreichung des vorgesetzten Zweckes nicht Abneh-

*) Auf der letzten Frankfurter Messe wurden 48 englische Lager blos mit baumwollenen Waaren gezählt. Auf der jetzt beschlossenen Leipziger Michaelis-Messe 15 englische Firmen mit Mousselinen, Tüchern und Kasimirs mehr als sonst.

mer genug verschafft hätte, so nöthigen sie nun durch niedrigere Preise, als unsere Handelshäuser zu geben im Stande sind, ihre Waaren allen denen auf, welche sonst ihr Geld an Producte der sächsischen Industrie verwendeten.

Wie sie das können, wird erklärbar bey der Erinnerung, daß nicht nur der durch Patente und andere Belohnungen gespornte Erfindungsgeist zu Verbesserung ihrer Manufacturen in stäter Wirksamkeit ist, sondern daß auch die Regierung für die meisten ausgehenden Waaren nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit eine Exportations-Vergütung von 10 bis 20 p. C., ja sogar eine jährliche Summe von mehrern Millionen Pf. Sterl. zu Unterstützung der Arbeiter bewilliget. Da ferner, mit der einzigen Ausnahme des durch Maschinen gesponnenen baumwollenen Garnes, von keinem rohen oder halb bereiteten Landeserzeugnisse etwas aus dem Reiche, so wie von keiner Gattung der im Lande selbst zur Gnüge gefertiget wer-

benden Waaren etwas in das Reich geführet werden darf; da die Baumwolle roh und verarbeitet unmittelbar aus den beyden Indien herbey gebracht wird; da also der industrieuse Engländer von keinem der Uebel etwas weiß, mit welchen der industrieuse Sachse nach obigen Angaben zu kämpfen hat, hingegen eine Menge Vortheile genießt, von welchen hinwieder der letztere gänzlich ausgeschlossen ist: so hört über die Wohlfeilheit der englischen Fabrikate im Verhältnis mit den Preisen der sächsischen das Wunder auf.

„Aber worüber klagen wir? Die Engländer kaufen um vieles Geld unsre Wolle, und geben uns nun wohlfeile Waaren.“ — Ach! diese Waaren kommen sehr theuer. Sie zerstören, (und hierin sind alle Meynungen vereiniget,) sie zerstören, ohne mächtige und schnelle Dazwischenkunft, unausbleiblich unsere Manufacturen und unsern Handel; sie kosten den Staat die baaren Summen, welche er durch beyde von dem Auslande bezog; sie kosten ihn die andern,

welche sonst für den einheimischen Bedarf der wollenen und baumwollenen Zeuge meist im Lande blieben; sie vertheuern ihm die Natur-Producte der beyden Indien *); sie sind endlich mit den Thränen einer Menge unserer Mitbürger benetzt, welche sich durch sie ihres Wohlstandes, ihrer Nahrung, und der Zufriedenheit beraubt sehen, noch ferner durch ihren Gewerbfleiß auf eine vorzügliche Weise zum gemeinen Besten mitwirken zu können. Auch angenommen, die Engländer hätten bey diesem Handlungs-Unfuge die Absicht nicht, unsre Manufacturen zu Grabe zu bringen, so bleibt der Erfolg doch immer der nämliche, und nur ihre Preise dürften, wenn das Werk vollbracht wäre, nicht mehr die nämlichen bleiben. Wenigstens sähen sie

---

*) Denn die Engländer decken mit den hohen Preisen jener Producte, welche bis auf diesen Tag von ihnen alleine bezogen werden müssen, das Deficit in den Preisen ihrer Manufactur-Waaren. Dieser Umstand gewähret einen Blick mehr in ihr auf Verderben berechnetes System.

sich dann gegen die Concurrenz ihrer gewesenen Nebenbuhlerin auf immer gesichert. Denn die Geschichte lehret, daß ein Staat, dessen Gewerbfleiß und Handel einmal erstorben sind, ohne ausserordentlich günstige Umstände das, was er war, nie wieder wird. Solche Umstände aber, wie z. B. vormals die Auswanderung der Niederländer, und nach ihnen die Auswanderung der französischen Reformirten war, gehören jetzt eben so wenig noch zum Gebiete der Wahrscheinlichkeit, als bey den staatswirthlichen Systemen der Regierungen und bey der geographischen Lage Sachsens dieses, daß das letztere, wenn jene Umstände dennoch erfolgten, und wenn vielleicht die Reihe des Auswanderns einst an die Engländer selbst käm, — die Fremdlinge werde an sich ziehen, und durch sie seine Ruinen wieder werde aufbauen können.

Damit es zu solchen Ruinen nicht komme, richten die bekümmerten Handelshäuser, die nahrungslosen Manufacturisten,

die verfallenden Städte ihren sehnlichen Blick nach Eu. Churfürstl. Durchlaucht hin. Sie hoffen, sie sind überzeuget, daß Sie Ihre treuen Sachsen nicht in die Hand der Fremden hingeben, daß Sie vielmehr den Fürsten Teutschlandes in schleunigen und kraftvollen Hülfsanstalten ein Beyspiel zur Nachfolge aufstellen werden. Erachtete Ihre Weisheit, neben den Verboten der Woll- und Garn-Ausfuhr, eine Auflage von 25 p. C. auf die eingehenden englischen Manufacturwaaren, und strenge Maasregeln zu Unterdrückung des Schleichhandels als diensam, so glauben die Flehenden, schon daran ein wirksames Rettungsmittel zu haben.

„Aber Concurrenz ist die Seele der Industrie, und Freyheit die Seele des Handels.“ — Ach, gnädigster Herr! wo ist diese Freyheit? England strömt seine Fabrikate aus, und stößt dagegen alle Producte der fremden Industrie, welche die inländische

selbst auch verfertiget, von sich zurück. Frankreich hat angefangen, denselben Weg zu betreten. So (seit langem) Oestreich und Preussen. Fürwahr! wer unter solchen Umständen alleine liberal seyn wollte, wer sich allen andern öffnete, während sich alle andere ihm verschlössen, der würde seine Liberalität, der Natur der Dinge zu Folge, mit dem Verderben bezahlen müssen. An wahre heilsame Concurrenz ist hier, weil dieselbe lediglich aus wahrer wechselseitiger Handelsfreyheit entspringet, auch nicht einmal zu denken; und wenn man bey den gegenwärtigen Verhältnissen der sächsischen gegen die englischen Fabrikate noch davon reden wollte, so entdeckt Eu. Durchlaucht leicht den Misbrauch des Wortes. Es ist eine Concurrenz, welche den vaterländischen Industrie- und Handelsgeist, weil er unter gänlzich ungleichen Umständen zum Wettkampfe gezogen wird, kraft natürlicher Gesetze zu Boden wirft; eine Concurrenz, aus welcher der Engländer mächtig vorläuft,

während der gelähmte Sachse die Hoffnung aufgeben muß, ihn wieder zu erreichen.

Aber diese Hoffnung wird in ihn zurückkehren, sobald er die allzugroße Ungleichheit seiner Verhältnisse gegen die Verhältnisse seines Feindes durch die Hebung der angezeigten drey Hauptursachen seiner dermaligen Niederlage, und durch noch andere wohlthätige Anstalten abgestellt siehet. Patente, womit die englische Regierung jeder nützlichen Erfindung entgegen kommt, würden bey dem sinnreichen Sachsen ohnfehlbar um so treflichere Wirkung haben, je größer die treue Ergebenheit ist, welche er seinem Durchlauchtigsten Landesherrn weihet. Daß es der teutsche Erfindungsgeist überhaupt, da wo er Pflege findet, mit jedem andern aufnehmen könne, ist durch die Geschichte des 15ten und 16ten Jahrhunderts documentirt. Die darauf geschehene Abnahme des Kunstfleißes war eine Folge der Abnahme des Handels und abgehender Ermunterungen. Wie sollte man zweifeln, daß er

zugleich mit diesen beyden sich von neuem zur Blüte erheben werde? Aber Zeit, hohe Zeit möchte es freylich seyn, ihm seine Säugammen wiederzugeben; nun, wo nach hergestelltem Frieden die im Kriege begriffen gewesenen Nationen auf alle Weise suchen werden, durch Erweiterung ihrer Manufakturen und ihres Handels ein Heilmittel für die geschlagenen Wunden zu bekommen.

Nichts heilsameres möchte wohl Sachsen, und überhaupt Teutschland wiederfahren können, als wenn es jetzt, da ihm eine neue Gestalt werden soll, auch in der Vereinigung zu Einem Handelskörper und in der Anrichtung einer zweckmäßigen Reichshandelspolizey wieder neu würde. Kein Mann von teutschem Herzen lies't ohne innigem Antheil, wie oft in dieser Hinsicht vor der Zeit des 30jährigen Krieges die Reichsnothdurft ein Gegenstand der Reichstags-Berathschlagungen war; wie nachdrücklich man in einer Reihe von Reichs-

Abschieden *) die Ausfuhr der teutschen Wolle verbot; mit welchem Ernste man endlich im letzten Viertel des 16ten Jahrhunderts auf die Anwendung der Reichsgesetze gegen die dem teutschen Manufactur- und Handelswesen verderblichen englischen Gesellschaften der Stapler und der sogenannten wagenden Kaufleute drang. Keiner enthält sich des aufrichtigen Bedauerns, daß neben dem Segen, welchen der 30jährige Krieg der innern Reichsfreyheit brachte, auch dies entstehen mußte, daß man, nachdem zumal keine Hanse mehr war, den teutschen Handel nicht ferner als Nationalangelegenheit betrachtete. Aber auch keiner versagt sich den Wunsch, daß irgend ein teutscher Fürst von Ansehen und Patriotismus, dies Unglück von dem gemeinsamen Vaterlande teutscher Nation hinwegzuheben, bey seinen

*) z. B. in dem Abschiede vom J. 1555. § 135 ff. vom J. 1566. § 177. Reichspolizey-Ordnung v. J. 1577. tit. 22.

erhabenen Mitständen in nachdrückliche Anregung bringen möge. — „Ansehen und Patriotismus!“ Hier, Durchlauchtigster Churfürst, hebt das gemeine Beste gefaltene Hände zu Ihnen auf. Welch eine über alles sich verbreitende Palingenesie dürfte Teutschland in seinen einzelen Theilen erwarten, wenn unter denselben, mit Beseitigung kleinlicher Rücksichten, ein Verein der Art wirklich zu Stande käm; wenn man dem Streben einer auswärtigen Nation nach dem Handels-Dominate im Innern des Reichs gemeinschaftliche Maasregeln entgegenstellte; wenn endlich, (was mit Ausnahme des einzigen teutschen bey allen übrigen Reichen längst Gebrauch war,) von nun an die Reichsfriedenstractaten auch von Handelstractaten begleitet würden!

Wäre vielleicht dies Glück zu groß, und die Politik mancher Großen zu klein, als daß dessen Erlangung mit einiger Zuversicht erwartet werden dürfte, so wird, wie Männer von Einsicht glauben, und wie die un-

befangene Ansicht der Sache lehret, auch schon durch die Verbindung eines Theils von Teutschland zu einem Handelskörper wenigstens diesem Theile Hülfe geschehen. Die Erfahrung aber, nach welcher der Mensch an Dingen von einleuchtender Ersprießlichkeit für sein Wohl gern Theil nimmt, läßt keinen Zweifel zu, daß hier (unter der weisen Leitung des Durchlauchtigsten Directors vom Obersächsischen Kreise) auch aus einem kleinen Anfange bald etwas Großes werden würde; wie denn die mächtige Hanse bey ihrem Entstehen nur zwey Bundesstädte gezählet hat. Wenn nach der Ueberzeugung aller, die den Menschen nehmen, wie er ist, und die Erfahrung, wie sie sich darbietet, nur für die Kinderjahre neu entstandener Manufacturen der Zwanghandel, welcher sie vor fremder Concurrenz bewahret, heilsam ist; durchaus schädlich aber, wenn sie nun aus der Kindheit hervortreten sollen, (weil dem, der keine Concurrenz zu fürchten hat, der kräftigste Sporn zum Streben nach Voll-

kommenheit fehlt): so scheint die Hoffnung nicht vergeblich, daß die königlich-preussische Regierung an die Stelle der bisherigen liberalere Grundsätze annehmen, und keinesweges ihren Beytritt zu einem Bunde versagen werde, welcher vermöge der eben alsdann eintretenden Concurrenz offenbar dazu geeignet ist, ihren Manufacturen über das Mittelmäßige hinauszuhelfen. Für den sächsischen Handel aber wären damit zugleich auch die Schwierigkeiten gehoben, welche die Entfernung von der See ihm bis jetzt in den Weg legt. Schon die Vorstellung gewähret süßen Genuß, wie dann dem von außen einstürmenden Verderben gewehret; wie die Hanse, obwohl in veränderter Gestalt, mit ihren Segnungen wieder gefunden; wie Geisteskraft und Cultur sich erheben, jeder der vereinigten Staaten neue Strebepfeiler gewinnen, und die Industrie der Tausende, welche jetzt mit dem Elende kämpfen, nicht blos (durch die oben gedachten wohlthätigen Vorkehrungen) vor dem Untergange bewahret,

sondern auch (durch freyeres Verkehr und durch Tractaten mit nähern und entferntern Staaten) zu einer noch nie gesehenen Höhe gebracht werden würde!

Hoffet denn, arme Mitbürger! Er, von dem ihr unter der Leitung des Unsichtbaren Hülfe erwartet, kennet nun eure kläglichen Umstände, und eilet, ja Er eilet gewiß, in Vereinigung mit den erhabenen Vätern der benachbarten Staaten denselben aufzuhelfen. Tröstet mit solcher Aussicht euch selbst, und euere Kinder, und euere Arbeiter, wenn nun die herannahenden Bedrängnisse des Winters euch Grauen erwecken wollen. — Vielleicht meynet ihr, ich habe doch manches vergessen, was euern Zustand noch um so vieles trauriger macht: die steigende Theuerung aller Lebensbedürfnisse, deswegen, weil der Segen unserer Aernte (von solchen Gliedern eines gränzenden Reichs, die, auch mit den Thränen ihrer Mitmenschen sich fett zu machen, für nicht zu schlecht halten) aufgekauft, und mit Gewinn für sie und für man-

che andere, aber zu großer Verschlimmerung eures Nothstandes den Engländern zugeführet ward, und noch wird; dann eine Getraidesperre, welche, weil sie einen Theil von euch angehet, die Wollenzeugfabrication überhaupt mit neuer Last beschweret. Vergessen, Brüder, hab' ichs nicht: aber es schien, als ob die Aufschrift, welche ich diesem Büchlein gegeben hatte, mir gebot, nur von denjenigen Hauptursachen zu reden, welche das Manufactur- und Handelswesen zunächst mit dem Verderben bedrohen. Hoffet auch hierin das Beste von Ihm, bey welchem das Leiden der Menschheit und dann besonders das Leiden einer großen Classe seines Volkes das ganze Gewicht hat, welches dasselbe in einem väterlichen Herzen haben soll. Dabey vergesset aber auch ihr nicht, gleichwie bisher, also künftig, durch kluge Ertragung eures, nicht gleich ganz zu verbessernden Schicksals, und durch willige Ausübung aller Bürgerpflichten, so fern sie euch noch möglich ist, Seiner Obhut

werth zu bleiben. Denn dadurch vornehmlich wird ein Volk, wenn ein Theil desselben zuweilen unter schweren Drangsalen seufzet, vor größerm, leicht zum völligen Verderben führenden, Unglücke bewahret.

Vergeben Sie, Durchlauchtigster Churfürst! diese Abschweifung. Die Bedrängten bedürfen Trost; ein Landprediger aber kann meist, hier durchaus nur mit Worten trösten. Der über uns alle wolle Ihre Rathschläge segnen! Wenn solches der einmüthige Wunsch einer zahllosen Menge ist, so wünschet es doch keiner brünstiger als

Eu. Churfürstl. Durchlaucht

Röpsen,
den 23 October
1801.

unterthänigster
M. Ernst August Sörgel.

Druckfehler.

S. 8. Z. 3. von unten, ist nach: „industriösen“ zu setzen: niederländischen.

S. 9. Z. 5. v. u. lies nun, statt: „nur“

S. 22. Z. 1. v. u. ist vor: „unser“ zu setzen: nicht.

S. 27. Z. 6. von oben, lies Zschernig statt: „Zschering.“

S. 43. Z. 9. v. o. ist nach „Wie“ das zu streichen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sörgel, Ernst August

Memorial an Se. Churfürstliche Durchlaucht von Sachsen In Betreff des d.
Verderben nahen Manufactur- u. Handelswesens

Gera 1801

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Stw 5004
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11282712-4